Predigt zu 1. Könige 19, 1-8

Jens Martin Sautter (20.3.2022)

Es ist genug

Vor einem Jahr saßen sich zur besten Sendezeit im Fernsehen zwei Komiker gegenüber – wegen Corona getrennt von einer Plexiglasscheibe – und erzählten einander von ihrer Depression. Einer davon war Kurt Krömer, alleinerziehender Vater von vier Kindern und manchen vielleicht bekannt aus der Sendung „Chez Krömer“. Er erzählte davon, wie lange es gedauert hat, bis er begriffen hat, dass er an einer Depression leidet. Der Höhepunkt war, als er morgens beschloss einkaufen zu gehen, um für seine Kinder zu kochen und dann vier Stunden brauchte, um eine Einkaufsliste zu machen und schließlich im Supermarkt nach weiteren vier Stunden weinend zusammenbrach und ohne Einkauf zuhause ankam. Es ging einfach nicht mehr.

Es geht nicht mehr. Es gibt mehr Menschen als man denkt, die dieses Gefühl kennen: Das Gefühl, dass das Leben einfach zu schwer ist, dass das alles zu viel ist, dass man einfach keine Kraft mehr hat für dieses Leben. Ungefähr jeder fünfte Deutsche erkrankt mindestens einmal im Leben an einer Depression. Das erstaunliche dabei ist, dass es auch Menschen trifft, denen man das von außen überhaupt nicht ansieht. Menschen, die auf der Bühne stehen, die andere zum Lachen bringen oder bewundert werden.

Auch der Prophet Elia ist ein Held, so wird er jedenfalls in der Tradition der Juden und Christen gesehen. Bis heute spielt er im Judentum eine große Rolle. Man erwartet sein Wiederkommen zum Jüngsten Gericht und stellt für ihn beim Passa-Mahl deshalb immer einen Becher mit auf den Tisch – für den Fall, dass er vor der Tür steht. Und im Neuen Testament tritt bei der Verklärung Jesu außer Mose nur Elia an der Seite Jesu auf. Dabei würden wir ihn heute eher als zweifelhaften Helden bezeichnen. Denn es gibt furchtbare Geschichten von ihm, in denen sich Gewalt und Religion vermischen.

Er sieht seinen Auftrag darin, das Volk Israel auf dem Weg des wahren Glaubens zu halten. Er predigt gegen die Andersgläubigen und bietet der Königin Isebel die Stirn, die aus ihrer Heimat den fremden Gott Baal mit eingeführt hat. Als eine Dürre das Land überzieht und viele Menschen unter einer Hungersnot leiden, sieht Elia das als eine direkte Folge davon, dass viele seiner Landsleute dem wahren Gott den Rücken gekehrt haben und nun Baal anbeten.

Schließlich kommt es zum großen Showdown, bei dem Elia einer Horde von Baalspriestern gegenüber steht.

Eine Szene, die man sich auch beim „Herrn der Ringe“ vorstellen könnte. Am Ende zeigt Gott auf das Gebet Elijas hin seine Macht und lässt die vielen Baalspriester dumm dastehen. Es wird offensichtlich, dass Gott auf der Seite Elijas ist. Der wiederum nimmt sich eine Truppe von Männern und bringt die Baalspriester um. Dieses Blutbad ist für uns heute nicht mehr nachvollziehbar. Dass man im Namen Gottes Andersgläubige tötet, ist für uns nicht akzeptabel. Leider bleibt es nicht die einzige Geschichte, in der Elia religiöse Ziele gewaltsam umsetzt.

Man muss aber auch sagen, dass sich schon im Alten Testament die Einstellung zu Andersgläubigen und zur Gewalt im Namen der Religion ändert. Aber das ist eine andere Geschichte.

Zurück zu Elia. Er hat gerade seinen größten Triumph erlebt, den Sieg über die Baalspriester, da kommt der Absturz. Denn dieser Sieg hat nicht das erhoffte Ziel erreicht. Seine Gegenspielerin, Königin Isebel, gibt nicht klein bei. Sie sieht es überhaupt nicht ein, Elia Recht zu geben. Sie will weiterhin den Baalsglauben im Volk verankern und beschließt, Elia zu töten. Als Elia das hört, verliert er den Lebensmut.

Er will nicht mehr leben. Er sieht keine Zukunft mehr für sich und stürzt in eine Depression. Wenn das Spektakel, das er mit Gottes Hilfe veranstaltet hat, keinen Erfolg hat, dann gibt er auf. Dann hat er als Prophet versagt, genauso wie seine Vorgänger.

Es ist genug“, sagt er. „Ich will nicht mehr“. „Es hat alles keinen Zweck mehr“. Und dann marschiert er alleine in die Wüste. Seinen Diener lässt er zurück, um ganz allein in der Wüste seinem Leben ein Ende zu machen.

„Es ist genug“. Wer dieses Gefühl hat, muss ja noch nicht einmal an einen Suizid denken. Manchmal ist es einfach so, dass man jede Lust auf das Leben verloren hat, keine Perspektive, keine Kraft mehr hat und wie gelähmt ist. Und nicht wenige Menschen empfinden die aktuelle Situation so. Nach zwei Jahren Corona hätte man eine Verschnaufpause gut gebrauchen können. Aber dann kam der Krieg. Und nun sind viele Menschen am Ende ihrer Kräfte.

Steh auf und iss

Wäre Elia in England, hätte der Engel gesagt: „Kann ich dir eine Tasse Tee machen?“ Erst einmal eine Tasse Tee trinken. Dann sieht die Welt schon wieder ganz anders aus. Das ist (in England) die Antwort auf jedes Problem. Und so ähnlich klingt das, was der Engel sagt: „Steh auf, iss und trink.“ Elia isst zwar, aber

er legt sich wieder hin. An Aufstehen ist gar nicht zu denken. Da kann der Engel noch so viel reden. Noch hat er nicht genug Kräfte. Am nächsten Tag noch einmal die Stimme: „Steh auf und iss.“ Wieder isst Elia, und tatsächlich: Die Kräfte kommen langsam zurück. Er schafft es, wieder aufzustehen. Das Aufstehen wirkt wie ein kleiner Schritt, aber es ist der erste Schritt wieder hinein ins Leben, ein kleines JA ins Leben – vielleicht geht es doch weiter.

Etwas essen, etwas trinken. Es sind die ganz grundsätzlichen Dinge des Lebens. Manchmal vergisst man sie vor lauter Sorge, vor lauter Lähmung. In meinen ersten Jahren in Mainz habe ich an einer Notfallseelsorger-Ausbildung teilgenommen. Als Notfallseelsorgerin kommt man oft in Häuser, in denen gerade etwas Furchtbares passiert ist, meistens ist jemand gestorben und ein Angehöriger ist zurück geblieben – unter Schock, im inneren Chaos. Wir haben damals gelernt, dass es helfen kann, einen Kaffee oder einen Tee zu machen, jemandem eine Tasse in die Hand zu drücken. Wenn man isst und trinkt, dann spürt man wieder etwas vom Leben, das Leben ist noch da.

Auch beim Abendmahl hören wir diese Worte: „Iss und trink“. Für die einen ist das Abendmahl Proviant für den Weg, der klar vor ihnen liegt. Für andere ist es einfach nur die Erfahrung: Gott sieht mich. Das Leben ist noch da. Es kann weiter gehen.

Damit lösen sich nicht alle Probleme. Es gibt immer noch Menschen, die mir das Leben schwer machen. Meine Zukunft ist immer noch nicht geklärt. Das Leben ist hart. Aber jetzt gilt erst einmal nur eines: Nicht am Boden bleiben. Aufstehen. Essen. Trinken.

Im Evangelium haben wir gehört, wie Jesus jemanden zurechtweist, der zwar ihm nachfolgen will, aber vorher noch das eine oder das andere tun will. Jesus ist ziemlich streng und sagt: Wer mir nachfolgen will, darf nicht zurückschauen. „Wer die Hand an den Pflug legt, und zurück schaut, der ist nicht bereit für das Reich Gottes“, sagt er. Das klingt ziemlich hart. Unerbittlich. Dabei wollte da jemand sich nur von der Familie verabschieden.

Der Engel ist wesentlich freundlicher. Zu dem Propheten, der an seinem Auftrag verzweifelt, sagt der Engel nicht: „Du bist wohl nicht bereit für Gottes Aufgabe“. Sondern er redet eher wie eine Mutter, die dem weinenden Kind sagt: Nun setz dich erstmal hin, hier ist ein Kakao und ein Keks. Und danach sieht die Welt wieder ganz anders aus.“ Im Reich Gottes ist auch Platz für die Depressiven.

Du hast einen weiten Weg vor dir

Das sagt der Engel. Wie klingt dieser Satz für einen Menschen, der lebensmüde ist? Er könnte frustrierend klingen: „Es ist noch sehr weit, bis du zum Ziel kommst. Vor dir liegt ein mühsamer, ein langer Weg.“ Man kann den Satz aber auch anders hören. Zum Beispiel so: „Dein Weg ist noch nicht zu Ende. Gott hat noch etwas mit dir vor. Deine Geschichte ist noch nicht ausgezählt.“

Und irgendwann ist Elia so weit. Er steht auf, schüttelt den Staub aus seinen Sandalen und macht sich auf den Weg. Er läuft einfach los. Man weiß nicht sofort, wohin es geht. Vielleicht war es noch nicht einmal Elia klar, wohin er geht. Hauptsache, er läuft. Ein bisschen wie Forrest Gump – erinnern Sie sich?

Neben dem Essen und Trinken ist die Bewegung übrigens etwas, was bei Depressionen eine große Hilfe ist. Elia läuft 40 Tage und Nächte. Bis zu dem Berg, an dem er eine ganz tiefe Erfahrung mit Gott macht. Aber das ist eine andere Geschichte.

Es ist genug. Ich kann nicht mehr. Das ist ein Satz, mit dem möglicherweise einige von uns etwas anfangen können. Wenn ja, dann sagt der Engel zu mir und zu dir: Steh auf und iss. Es ist ein langer Weg, der vor dir liegt. Aber es ist ein Weg, auf dem Gott selbst mit dir unterwegs ist. AMEN